Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München, — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Die Redaktion nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silbergroschen 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder Nachmittags Feiertage die Petitzeile 20 Pfge.

Selbstthätige Wasserförderungsanlagen
für Staatsbauten mit nachweislich bestem Erfolge angewendet. Für kleinere Städte, Landgemeinden, einzelne Güter, Landhäuser, Fabriken etc. liefere ich (unter Garantie) selbstthätig arbeitende Wassermotore zum Fördern von Wasser auf jede beliebige Höhe und Entfernung. — Leistungsfähigkeit 1000 bis 100000 Liter pro Tag. **Merkel jun.**, Dresden.

I. Filiale: Moritz-Allee 4

Die Kinderwagen-Fabrik
von
G. E. Höfgen
befindet sich vom **15. März** an in dem neuerbauten Grundstück
Königsbrückerstrasse 75.

II. Filiale: Zwingerstr. 7

Residenz-Theater.
Dienstag den 1. März 1881
Letztes Gastspiel von Anna Schramm.
Zweites Gastspiel des Zwerg-komikers **Janez Mally:**
Zum **1. Male: Domestikenstreiche.**
Hierauf: **Zum letzten Male:**
Durchgegangene Weiber.
Gesangsposse in 5 Bildern von Pohl und Wilken.

Nachttelegramme. Berlin. Im Beleidigungsprozeß Mayer (Stuttgart) gegen den Redakteur Pindter (Norddeutsche Allgemeine Zeitung) lautet das zweitinstanzliche Urtheil des Kammergerichts auf 600 Mark Strafe eventuell 60 Tage Gefängniß gegen Pindter, 60 Mark eventuell 6 Tage Gefängniß gegen Mayer.

Wien. Es verlautet bestimmt, Rumänien werde am 1. Mai als Königreich proklamirt werden.

Nr. 60. Witterung vom 28. Februar: Barometer noch höher Steigen, Wärmegrade 10, (Morg. 6 U.) Tel. Wärme, seit gestern Wärmezunahme, Thermometerstand n. Norden, Temp. 1½ ° R., höchste Temp. 4 ° R., kühlste Temp. 1 ° R. Aussichten für den 1. März: Wenig Aenderung. **Dienstag, 1. März.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Curt Werner in Dresden.

Die glänzenden Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin drängen die innere Politik vollständig in den Hintergrund. Der Reichstag hat Ferien gemacht, seine Mitglieder sind nicht auf der Rednertribüne sondern den Schautribünen zu finden; das Präsidium thront nicht in der Mitte der Volksvertretung, sondern wohnt nahe dem Throne den kirchlichen Ceremonien und den Festlichkeiten bei; die Minister führen nicht am Bundescommissarientische rednerische Steuerkunststücke, sondern auf dem Hofparquet den Fackeltanz auf. Einer fehlt bei dem Feste; doch nein, es fehlen zweie. Fürst Bismarck, der aus gewissen Gründen seit Jahren keinem Hoffeste beiwohnt, hat in letzter Minute abgesagt. Man wird es begreiflich finden und billigen, wenn ein so vielbeschäftigter, ja überlasteter Mann, wie der Reichskanzler, wenig Neigung spürt, bei regelmäßigen Hoffestivitäten als eines der glänzendsten Ornamente zu figuriren. Das überläßt er billigerweise den Hofmarschällen und Kammerherren, deren Wirksamkeit und Dienst in der peinlichsten Beobachtung der Etiquette aufgeht. Unangenehmen Gesichtern, persönlichen Feinden im Festgewande unmittelbar nahezukommen, ist auch nicht nach dem Geschmacke des Fürsten Bismarck. Daß er aber selbst bei einem so außergewöhnlichen Anlasse — drei Generationen des Hohenzollern Fürstenhauses treten an den Traualtar: der greise Kaiser im Schmucke des Silberhaares, hinter ihm, in der Fülle der Mannneskraft stehend, der glorreiche Kronprinz und hinter Großvater und Vater einherschreitend der zum Manne erblühte Enkel — daß selbst bei diesem seltenen Falle der oberste Beamte des deutschen Reichs und des Hohenzollernstaats am Familienfeste seines kaiserlichen Herrn fehlt, wird diesem selbst kaum die Festfreude erhöht haben. Der zweite Minister, der nicht die Wachskerze auf silbernem Halter trug und in dieser Fackelpolonaise um das neuvermählte Prinzenpaar vorübervoltigirte, war Graf Eulenburg. Entschlossen, überhaupt nicht mehr die Lasten seines Amts zu tragen, wünschte er auch nicht an dessen Ehrengenüssen theilzunehmen. Es war ihm, laut Germania, von allerhöchster Seite der Wunsch ausgedrückt worden, unbedingt auf seinem Entlassungsgesuche zu beharren. Seine Verabschiedung erfolgte in gnädigster Form, er scheidet aus der Regierung unter Belassung von Rang und Titel. Am Fackeltanz nahm er auf Befehl des Kaisers zwar Theil, aber nicht im Ministerfracke, sondern in der Geheimrathsuniform.

Die Presse in ganz Deutschland, selbst die oppositionelle, begleitet die Hochzeit am deutschen Kaiserhofe nur mit sympathischen Kundgebungen. Auch ohne sich in dem publicistischen Fackeltanze bei diesem Anlasse besonders hervorzuthun, muß man doch bekennen, daß die Vermählung des preußischen Königssohns mit der schleswig-holsteinischen Prinzeß mehr als eine Seite bietet, welche sie den Herzen des Volkes nahe bringt. Hier ist ein wirkliches Herzensbündniß geschlossen worden, ein solches, wie es sonst fast nur in Bürgerkreisen vorkommt. Keine der sonst üblichen Rücksichten auf Politik, auf Länderzuwachs, auf Religion oder großes Vermögen schmiedete hier zwei Fürstenkinder an einander. Verstehen wir manches Wort, das anfänglich bei dem Bekanntwerden des Verlöbnisses in altpreußischen Blättern zu lesen war, recht, so hätte man wohl lieber gesehen, daß der künftige Erbe der deutschen Kaiserkrone höher hinaus gewählt hätte, als ein im Wesentlichen nur durch Schönheit, Liebreiz, Herzensgüte und andere edle Frauentugenden geschmücktes Fürstenkind. Daß der jugendliche Prinz Wilhelm, der jetzige glückliche Gatte, standhaft blieb und seiner Herzensneigung den Triumph über alle Rücksichten der Staatsraison verschaffte, läßt seine künftigen Regenteneigenschaften in der freundlichsten Beleuchtung erscheinen. Nachträglich will man wohl herausgefunden haben, daß durch die Wahl einer Prinzeß aus dem altberühmten Holsteinischen Fürstengeschlecht Preußen eine politische That gethan habe. Es habe nunmehr erst recht die Elbherzogthümer gewonnen. Mit diesem Gedankengange will man mehr dem unabänderlichen Herzensbündnisse eine freundlichere Seite abgewinnen. Auch ohne diese Hochzeit würde Preußen die Elbherzogthümer nie wieder herausgeben. Ließe man jenen Grund gelten, so müßten in den nächsten Jahren Hochzeiten zwischen preußischen und hannöverschen, hessischen und nassauischen Fürstensprossen bevorstehen. Soviel ist allerdings gewiß wahr, daß die Gemüther der Holsteaten und Schleswiger durch die Erhebung einer Tochter ihres angestammten Fürstengeschlechts auf den künftigen Kaiserthron mit der Thatsache der Annexion versöhnt werden. Ebenso ist es interessant, daß auf den Straßen von Berlin das alte, lange verpönte Lied „Schleswig-Holstein meerumschlungen" wieder frei ertönen darf. Aus der Elbherzogthümerfrage hat sich bekanntlich der Bruderkrieg und später die Errichtung des deutschen Kaiserreichs entwickelt; jene schleswig-holsteinschen Wirren haben jetzt unter dem holden Symbole der Myrthe einen unerwarteten aber herzerfreuenden Abschluß gefunden. Endlich muß es auch im Königreiche Sachsen wohlthuende Aufnahme finden, zu sehen, welche hervorragende Rolle dem sächsischen Königspaare bei den Festlichkeiten am Kaiserhofe zufiel. Soviel nahe und nahere Verwandte auch aus den hohenzollern- und holsteatischen Familien anwesend waren — König Albert und Königin Carola gingen ihnen voran. Nicht blos, weil unser König als einziger regierende Fürst theilnahm, sondern weil in ihm der Kaiser und sein Haus den ruhmreichen Feldherrn und Herzensfreund ehrt und liebt. Möge die Anwesenheit unseres Königs in Berlin und die hervorragende Stellung, die er dort einnimmt, dazu beitragen, die Macht des Königreiches selbst vor weiteren Beeinträchtigungen zu bewahren. Ein König ist der naturgemäße Schirmherr der Rechte seines Volkes. Diese fühlen sich jetzt durch mannigfache Reichsgesetzgebungs-Experimente bedroht. Gewiß verhilft die Anwesenheit der sächsischen Majestäten in Berlin dazu mit, wichtige Hoheitsrechte und staatliche Verwaltungszweige in der ferneren guten Fürsorge unseres Landes und seiner Behörden zu erhalten!

Im österreichischen Reichsrath hat sich ein höchst auffälliger Skandal abgespielt. Man berieth den kulturfeindlichen Antrag des ultramontanen Abg. Lienbacher, die Schulpflicht von 8 auf 6 Jahre herabzusetzen. Am vorletzten Verhandlungstage hielt der Abg. Suß eine kräftige Rede gegen jenen Verdummungsantrag, die man unter „Igogesch." nachlesen wolle. Tags darauf verlitzt sich Abg. Lienbacher im Schlußwort zu der geschmacklosen Verleumdung, die 8jährige Schulpflicht habe die Bevölkerung Wiens nicht vor den Wirkungen des „allerhöchsten Heurigen" zu schützen vermocht. Unter „Heurigen" versteht man den jungen feurigen Wein, der im Spätherbst in den Vororten Wiens ausgeschenkt wird. Da, wo der liebe Gott einen Arm herausstreckt, in den sog. Buschenschenken, kündigt der Wirth mit hochdeutschem Weinlaubbusche das Verzapfen dieses lustigen Trankes an. In den Schenken des Heurigen geht es oft lebhaft zu, das leichtblütige Volkchen der Wiener ergeht sich da auf derbe Weise. Nicht selten mag's auch Schläge setzen. Wie roh ist es aber, die Bewohner einer Stadt, die für ihre guten Unterrichtsanstalten große finanzielle Opfer bringt, als Sauf-Genossenschaften, als rohen, unwissenden, der Völlerei ergebenen Plebs hinzustellen! Ein Abg. Namens Wiesenburg protestirte in kräftigen, mannhaften Worten gegen diese „gewissenlose Verleumdung" der Wiener Bevölkerung, erhielt dafür sofort den Ordnungsruf, und als Dr. Herbst auch eine Sühne jener ersten Beleidigung verlangte, weigerte sich der Präsident Graf Coronini. Nun erhob sich ein Höllenlärm im Saale und auf der Galerie. Man stampfte mit den Füßen und dadurch wurde so viel Staub in dem Sitzungsgebäude, das ein Fachwerkbau ist, aufgewirbelt, daß man Feuer schrie. Man hielt die Staubwolken für Rauch. Unter großer Erregung ging die Versammlung auseinander, nachdem Lienbacher noch eine Art Entschuldigung gestammelt hatte. Nun haben die Studenten Wiens diesem Abg. eine solenne Katzenmusik gebracht. Es ist gewiß nicht zu loben, daß die parlamentarischen Kämpfe ihre Fortsetzung in Straßenskandalen finden, aber verdient hat der Rowdy Lienbacher den Ausdruck der Empörung sicherlich.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 28. Febr.

Berlin. Reichstag. Zur Berathung steht der Antrag Auer und Gen. auf Einstellung des gegen Abg. Wiemer eingeleiteten Untersuchungs- resp. Strafverfahrens beim Amtsgericht Chemnitz während der Dauer der Session. Der Antrag ist außer von den Sozialdemokraten von Mitgliedern des Centrums und der Fortschrittspartei gestellt. Wiemer steht bekanntlich wegen Verbreitung verbotener Schriften in Untersuchung. Er befürwortete obigen Antrag selbst und beklagt sich namentlich über die Beschlagnahme an ihn gerichteter Postsendungen. Er erhalte infolge dessen seine Briefe immer 4—5 Tage nach ihrem Eintreffen. Die Beschlagnahme erstrecke sich sogar auf Postkarten und Postanweisungen, die doch nichts Verbotenes enthalten könnten. Er werde durch die Maßregel in seinem Geschäftsbetrieb empfindlich geschädigt, weil die mit ihm in Geschäftsbeziehung stehenden Leute natürlich nicht wünschen könnten, daß alle ihre Briefe erst durch die Hände der Polizei gehen. Man rühme die sächsischen Behörden wegen deren milder Ausführung des Sozialistengesetzes. Die gegen ihn inszenirten Maßnahmen sprächen aber nicht für eine loyale Ausführung. Der Präsident erklärt bezüglich des von Wiemer gebrauchten Ausdrucks „Chikane", er würde deshalb den Redner zur Ordnung gerufen haben, wenn aus dem Zusammenhange bestimmt hervorgegangen wäre, daß der Redner den sächsischen Behörden Chikanen zuschreibe. v. Helldorf-Bedra beantragt Ueberweisung des Antrags an die Geschäftsordnung. Abg. Rath-Hold entgegnet auf die Klagen Wiemers, daß sich derselbe noch nie an das Justizministerium mit seinen Beschwerden gewendet habe. Kayser glaubt nicht, daß die gegen Wiemer eingeleiteten Maßregeln dem sächsischen Justizministerium unbekannt geblieben seien. Der Antrag Auer wird angenommen. Dagegen stimmen Konservative und Reichspartei. Folgt zweite Etatsberathung. Beim Etat für den Reichstag wirft sich Boretius dagegen aus, daß zwischen Berufung und Zusammentritt des Reichstags eine so kleine Frist liege, wie diesmal. Die Leere des Hauses sei eine Folge dieses Verfahrens. Minister Bötticher: Die Regierung werde künftig eine größere Frist lassen. Diesmal sei das nicht möglich gewesen. Uebrigens sei es doch bekannt, daß der Reichstag im Februar zusammentrete. Richter: An der Leere des Hauses sei die Diätenlosigkeit Schuld. Beim Etat für das Auswärtige Amt wünscht Abg. Gareis Strafbestimmungen gegen den Sklavenhandel. Fürst Bismarck erklärt, die Schallwellen seien von des Redners Platze nicht bis zu ihm gedrungen. Er erwarte, daß Gareis einen entsprechenden Antrag stellen werde. Gareis stellt einen solchen in Aussicht. Bei der Schnelligkeit der Berathung habe er das Rednerpult nicht erreichen können. (Heiterkeit.) Beim Etat für das Reichsgesundheitsamt wünscht Baumbach einheitliche Bestimmungen über die in der Spielwaarenindustrie zur Verwendung kommenden giftigen Farben. Durch die gegenwärtig in den verschiedenen Theilen Deutschlands herrschende verschiedenartige Behandlung der Frage werde diese Industrie, die allein im sächsischen Erzgebirge 10,000 Menschen beschäftigt, sehr geschädigt. Dr. Mentel fragt, wie es mit einer einheitlichen Prüfungsordnung für Aerzte stehe. Bundeskommissar Dr. Struck erwidert, das müsse Sache der Vereinbarung zwischen den Bundesstaaten sein. Bei dem Etat für das Patentamt wendet sich Oechelhäuser dagegen, daß ganz werthlose Erfindungen patentirt worden. Braun-Glogau nimmt das Patentamt in Schutz; dasselbe verfahre überhaupt nur gesetzlich; eine Abänderung des Patent-Gesetzes jetzt schon sei nicht zu empfehlen. Fürst Bismarck ist mit den Oechelhäuser'schen Ausführungen einverstanden. Die vereinigten Regierungen könnten sich neuer aber noch nicht mit der Frage beschäftigen, auch keinen Einfluß auf das Patentwesen ausüben, da dasselbe sich an das Gesetz halte. Die übrigen Kapitel veranlaßten keine Discussion. — Nächste Sitzung Mittwoch. — Heute Vorm. fand nach alter Sitte der Kirchgang des neuvermählten Paares statt. Die Feier (in der Schloßkapelle) trug einen durchaus familiären Charakter, nur die Verwandten der Neuvermählten und die fürstlichen Gäste, sowie die Hofstaaten und militärischen Gefolge nahmen daran Theil. Der Kaiser führte die Königin von Sachsen (welche in Grün erschien), sowie die Herzogin zu Schleswig-Holstein, König Albert die Kaiserin. Um ½5 Uhr fand im Weißen Saale das Galadiner statt, zu dem 120 Einladungen ergangen sind. — Der König von Sachsen empfing, wie nachträglich bekannt wird, am Sonnabend den Fürsten Bismarck. — Die Ernennung des Prinzen Wilhelm zum Major ist auf den Wunsch des Prinzen noch unterblieben. Er möchte noch als Hauptmann und Kompagniechef seine Kompagnie dem Kaiser vorstellen.

Berlin. Prinz Wilhelm besuchte gestern Nachmittag den Fürsten Bismarck, ebenso der Herzog von Ratibor. — In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrathes der preuß. Centralbodenkreditgesellschaft wurde der Unterstaatssekretär im Handelsministerium Jacobi einstimmig als Präsident gewählt. Die Entbindung von seiner Stellung vorausgesetzt, ist der Eintritt Jacobi's am 1. Mai in Aussicht genommen. Bis dahin führt der Präsident Philippsborn die Geschäfte, welcher mit Rücksicht auf seine Gesundheit ausscheidet.

Berliner Börse. Nur für Creditaktien herrschte infolge der voraussichtlich morgen zur Feststellung gelangenden Dividende Interesse. Auf allen übrigen Gebieten war es still und die Course meist niedriger. Der Schluß gedrückt. Credit ¾ Mark besser. Lombarden ¾ Mark schlechter, Franzosen blieben unverändert. Bahnen ziemlich behauptet, aber leblos. Oesterr. Prioritäten vernachlässigt, preußische fest. Deutsche Fonds ruhig, fest, fremde durchgängig niedriger. Ungarische Rente ½ Procent matter. Banken leblos, schwach behauptet. Die leitenden Montanwerthe flau: Laura ¾, Dortmunder ¾ Proc. schlechter. Industrien zeigten sich gleichfalls nicht fest. Sächs. Stickmaschinen 1½ Proc. niedriger.

Lokales und Sächsisches.

— Unsere königl. Majestäten verlassen erst nach Schluß sämmtlicher Hochzeitsfeierlichkeiten Berlin. Die hohen Herrschaften treten die Rückreise Mittwoch Nachmittag 1 Uhr mittelst Extrazuges an. In ihrer Gesellschaft befindet sich der Schwager unseres Königs, Erbprinz Carl Ludwig, der einige Zeit an unserem Hofe verbringen wird.

— Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz ist von Berlin, wohin er sich zur Theilnahme an den Arbeiten des Bundesrathes begeben hatte, hierher zurückgekehrt.

— Die Errichtung eines Denkmals für den König Johann von Sachsen ist schon bei seinem Heimgange und wiederholt später von verschiedenen Seiten in Aussicht genommen, von öffentlichen Schritten aber zur Verwirklichung dieses Planes in Rücksicht auf die bisherige Ungunst der Zeitverhältnisse abgesehen worden. Nicht den sächsischen Militärvereinen, welche zunächst wohl unter ihren Mitgliedern Beiträge zu den Kosten eines solchen Denkmals sammeln, neuerdings aber auch an „das sächsische Volk" mit der öffentlichen Bitte um Beitragsleistung sich gewendet haben, verfolgen das Ziel der Denkmalserrichtung angesehene Männer in allen Theilen des Landes und es ist in nächster Zeit der Erlaß eines Aufrufs von dem in der Bildung begriffenen großen Landescomité zu erwarten.

— Die in diesem Winter auf den sächsischen Bahnen vorgekommenen Schneeverwehungen sind wahre Kleinigkeiten gegenüber dem Schneesturze, unter dem in den letzten Wochen die Bahnen Englands im wahrsten Sinne des Wortes begraben lagen. Im Kege der Great-Western-Bahn waren allein an 141 Stellen Bahnstrecken in der gesammten Länge von 24 deutschen Meilen vollständig verweht, darunter Stellen bis zur Länge von 1½ Meile. Fast unglaublich klingt es, daß in diesen Schneemassen zusammen 64 Züge, nämlich 51 Personenzüge und 13 Güterzüge stecken geblieben sind. Ein solcher Zug konnte erst nach tägiger Arbeit ausgeschaufelt werden und kann die ungewöhnliche Haltestelle verlassen. Bei den Räumungsarbeiten wurde ein Arbeiter getödtet, ein anderer verwundet; die Passagiere kamen alle ohne Schaden davon, allein welche Summe von Krankheiten mag daraus für sie resultiren!

— Mit heute haben die öffentlichen Maskenbälle für dieses Jahr ihr Ende erreicht. Im Allgemeinen war der Besuch derselben gegen die Vorjahre viel schwächer und mancher Wirth, der bei dem Arrangement eines solchen Balles bedeutende Regiekosten hat, sah am anderen Morgen, wenn die Bilanz gezogen wurde, über den geringen Consum ein saures Gesicht, denn die Zeiten, in welchen derartige Vergnügungen für den Wirth sowohl die Ernte bildeten, sind längst vorüber; jetzt bilden dieselben hauptsächlich das Stelldichein der Demi-monde, welche aber auch dieses Jahr, Dank der Umsicht und Energie der darüber Aufsicht führenden Beamten, sehr zurückgehalten worden sind, wie auch in neuerer Zeit das weitere Umherlaufen solcher Dämchen namentlich in den Abendstunden thunlichst verhindert wird. Eine sorgfältige Controle und Ueberwachung nach dieser Seite ist auch in sanitärer Beziehung von großem Nutzen, haben gegen die allwöchentlich in's Krankenhaus abgegebenen Personen dieser Klasse den besten Beweis.

Im Jahre 1878 ging der Commis Julius Raasch seinem hiesigen Principal mit 600 Mark durch und wurde seitdem vom hiesigen Gericht steckbrieflich verfolgt. Am Freitag hat sich Raasch freiwillig in Magdeburg der Polizei gestellt. Er war mit einer Schauspielertruppe unter falschem Namen umhergezogen, des unstäten Wanderns aber nun müde geworden.

— Die bittere Noth und die sehr traurige Lage der Armen unserer Stadt treten stets auf's Neue die werkthätige Liebe an; die rauhen Stürme und der lange sich hinziehende Winter erfordern ganz besondere Aufwendungen und können die durch schlechte Ernährung ausgemergelten Körper kaum arbeitsfähig erhalten werden, wenn nicht ihre Kräftigung für beginnende und lange ersehnte Arbeit rechtzeitig geschieht! Die Einrichtung, welche unsere Obmänner der Armenpflege treten, an praktisch belegenen Stellen Ausschankstätten für Kaffee für Arme und Bedürftige einzurichten, ist sicher von bestem Erfolg begleitet, doch wäre es ganz am Platze, in diesen Lokalen auch billige kräftige Speisen zu verabfolgen! Was früher schwer ausführlich erschien, ist unter Benützung der kochfertigen Hülsenfrüchte eine leichte Mühe und würde deren Einführung noch den großen Nutzen schaffen, daß diese ausgiebigen und höchst nahrhaften Speisen den Bedürftigen und Kräftebrauchenden bekannt würden. Wo Kaffee gekocht wird, dort kann in einem Kessel oder versuchsweise auf einem Petroleumkocher auch in 10 Minuten eine schmackhafte Erbsensuppe gekocht werden. Die Görlitzer Erbsen-, Bohnen- und Linsen-Tafeln à 12 Pf., in jedem renommirten Material- und Delikatessen-Geschäft käuflich, eignen sich in Folge ihrer Ausgiebigkeit (1 Liter dicke Suppe), Schmackhaftigkeit und Bequemlichkeit auch ganz vorzüglich zur Austheilung an Arme; sie sind bei sparsamen Hausfrauen längst beliebt und haben wir auf die volkswirthschaftliche Bedeutung der ausgiebigen und billigsten Ernährung durch Hülsenfrüchte schon öfter hingewiesen. Für Speise-Anstalten liefert die Görlitzer Fabrik auch undetaillirte Waare zu so billigen Preisen, daß der Liter Suppe nicht mehr als 8—10 Pf. kostet.

— Sämmtliche Vorstände des Radeberger Militär-Vereins erscheinen vorgestern bei dem Kgl. Musikdirektor